

Neue Aspekte in der Bestimmung des Gegenstandes

Die Bestimmung des Gegenstandes der politischen Ökonomie des Sozialismus im Buch „Politische Ökonomie des Sozialismus und ihre Anwendung in der DDR“



5 Von Prof. Dr. Horst Richter, Sektion Polök/MLO

Lenin ehren heißt: den Leninismus studieren, weiterentwickeln, anwenden!

Die Herausbildung und Formierung der politischen Ökonomie des Sozialismus war mit heftigen Diskussionen über die Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes dieser Wissenschaftsdisziplin verbunden. Wurde ursprünglich in Abrede gestellt, daß es überhaupt eine politische Ökonomie des Sozialismus gibt, oder wurde ihr Untersuchungsbereich nur auf die Ware-Geld-Beziehungen beschränkt, so erwies sich unmittelbar nach der Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse in der Sowjetunion und in anderen sozialistischen Ländern die Unhaltbarkeit derartiger Auffassungen. Die politische Ökonomie des Sozialismus mußte Antworten auf die Fragen erteilen, die mit dem wirtschaftlichen Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaften verbunden sind. W. I. Lenin schrieb bereits im März 1918: „Die Aufgabe der Verwaltung des Staates, die jetzt in erster Linie vor der Sowjetunion steht, hat auch noch die Eigenart, daß jetzt — und wahrscheinlich zum erstenmal in der neuesten Geschichte der zivilisierten Völker — von einem Vorkauf der Rede ist, bei dem die überragende Bedeutung... die Ökonomie erlangt.“

Die Organisation der sozialistischen Planwirtschaft, die Errichtung und umfassende Realisierung der sozialistischen Eigentümervershältnisse, die Herausbildung eines sozialistischen Eigentümersbewußtseins, die volle Ausschöpfung der Vorzüge der sozialistischen Produktionsweise u. a. erfordern eine Neubestimmung des Gegenstandes der politischen Ökonomie des Sozialismus. Ausgehend von den Hinweisen der Klassiker war eine solche Gegenstandsbestimmung erforderlich, die der Gesetzmäßigkeit des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus sowie den neuen Erfordernissen und Aufgaben der Gestaltung der sozialistischen Ökonomie Rechnung trägt und die Arbeiterklasse als machtausübende Klasse unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei befähigt, die objektiven ökonomischen Gesetze des Sozialismus im Interesse des Aufbaus ihrer führenden Rolle auf dem entscheidenden Gebiet der Wirtschaft und der allseitigen Stärkung der sozialistischen Staatsmacht auszunutzen.

Im Buch „Politische Ökonomie des Sozialismus und ihre Anwendung in der DDR“ wurde auf der Grundlage der Erkenntnisse der Klassiker des Marxismus-Leninismus sowie unter Berücksichtigung der Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion, der DDR und anderer sozialistischer Länder der Gegenstand der politischen Ökonomie des Sozialismus wie folgt bestimmt:

(Fortsetzung auf Seite 8)

Die Leninschen Prinzipien der sozialistischen Wissenschaftspolitik

Die konsequenter Durchführung der Linie des VII. Parteitag ist unsere Partei mit dem Bewußtsein in einen neuen Abschnitt ihrer Wissenschaftspolitik eingetreten. Das Ziel besteht darin, die Wissenschaft in vollem Umfang in das gesellschaftliche System des Sozialismus zu integrieren. Insbesondere kommt es darauf an, eine organische Verbindung der wissenschaftlichen Arbeit mit dem gesamten gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß zu gewährleisten. Durch die Schaffung einer hochleistungsfähigen Wissenschaftsorganisation sind die Vorzüge unserer sozialistischen Produktionsverhältnisse voll auszuschöpfen, um Plan- und Spitzenleistungen auf wissenschaftlich-technischem Gebiet hervorzubringen. Das ist der Weg, wie Walter Ulbricht auf dem 5. Kongreß der Kammer der Technik feststellte, „das die Kräfteverhältnisse weiter zu unseren Gunsten zu verändern. Die Beschlüsse zur weiteren Entwicklung der Gesellschaftswissenschaften, zur Hochschulreform, zur Akademie und zur Wissenschaftsorganisation der chemischen Industrie sind Ausdruck dieser neuen Abschnitte unserer Wissenschaftspolitik. Sie zielen insgesamt darauf ab, die relativ große wissenschaftlich-technische Leistung unserer Republik für solche hochentwickelten Akkumulationskraft unserer gesamten Volkswirtschaft gewährleisten.“

Damit verwirklicht unsere Partei zielstrebig die von Wladimir Iljitsch Lenin konzipierten Prinzipien einer sozialistischen Wissenschaftspolitik unter den konkreten Bedingungen unserer Republik. Lenin schenkte der lebendigen Verbindung von Sozialismus und Wissenschaft den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft der Sowjetunion die größte Aufmerksamkeit. Er ließ sich ständig von der marxistischen Erkenntnis leiten, daß die Errichtung des Sozialismus ohne die Ausnutzung der Errungnisse der modernen Wissenschaft nicht möglich ist. „Wir wissen, daß man die kommunistische Gesellschaft nicht aufbauen kann, ohne die Industrie und die Landwirtschaft herzustellen, und zwar darf man sie nicht auf die alte Art wiederherstellen. Man muß sie auf moderner, nach dem letzten Wort der Wissenschaft errichteter Grundlage wiederherstellen.“

Lenin erkannte dabei in der Elektrifizierung des ganzen Landes das entscheidende Element. Er betrachtete den Bericht der Staatlichen Kommission für die Elektrifizierung Rußlands als ein hervorragendes wissenschaftliches Werk, als unser zweites Manifest. Mit besonderem Nachdruck wurde er sich gegen jede Unterschätzung der Rolle und Bedeutung der Wissen-

schaft: „Man muß endlich lernen, die Wissenschaft zu schätzen, mit der ‚kommunistischen‘ Helfort von Dilettanten und Bürokraten aufzuräumen; wir müssen prüfen, schreibt er an anderer Stelle, „ob die Wissenschaft bei uns nicht totter Buchstabe oder modische Phrase geblieben ist (und das kommt bei uns, verhehle ich es nicht, besonders häufig vor), ob die Wissenschaft wirklich in Fleisch und Blut übergegangen, ob sie vollständig und wirklich zu einem Bestandteil des Alltages geworden ist.“

Es versteht sich von selber, daß Lenin angesichts der Rückständigkeit Rußlands darauf orientierte, die ganze Summe des vom Kapitalismus erarbeiteten und aufgeschichteten Wissens zu einem Werkzeug des Sozialismus zu machen, „alles wirklich Wertvolle aus der europäischen und amerikanischen Wissenschaft“ zu übernehmen. Heute, wo die Sowjetunion selber auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik die Weltspitze verkörpert, kommt es für uns darauf an, in enger Kooperation mit der Sowjetunion die entwickelten imperialistischen Länder ohne die Zwischenstufe des Einholens zu überholen.

Ein weiteres Prinzip der Leninschen Wissenschaftspolitik ist die Entwicklung einer festen Volksverbundenheit der Wissenschaft. Er sah in der Wissenschaft nicht nur eine entscheidende Grundlage für den Sozialismus, sondern auch umgekehrt im Sozialismus die einzige Basis für eine ungehemmte Entfaltung der Wissenschaft im Interesse des werktätigen Volkes. Wir wissen — sagte er 1918 in seiner Rede auf dem I. Kongreß der Volkswirtschaftler — „daß nur der Sozialismus die Wissenschaft von ihren bürgerlichen Fesseln, von ihrer Unterjochung durch das Kapital, von ihrer sklavischen Bindung an die Interessen schmutziger kapitalistischer Gewinnsucht befreien werde. Nur der Sozialismus wird es ermöglichen, die gesellschaftliche Erzeugung und Verteilung der Güter nach wissenschaftlichen Erwägungen umfassend zu verbreiten und richtig zu meistern, ausgehend davon, wie das Leben aller Werktätigen aufs äußerste erleichtert, wie ihnen ein Leben in Wohlstand ermöglicht werden kann.“ Damit ist auch der humanistische Charakter der Wissenschaftspolitik unserer Partei gekennzeichnet. Sie ist darauf gerichtet, die wissenschaftlich-technische Revolution nicht wie im staatsmonopolistischen Kapitalismus im Interesse des Profits, sondern im Interesse aller Werktätigen zu realisieren.

Lenin führte einen ständigen Kampf um die Herstellung eines festen und vertretbaren Bündnisses zwischen der Arbeiterklasse und der Intelligenz. Er sah in diesem Bündnis die entscheidende Klassegrundlage

für die Verwirklichung der lebendigen Einheit von Sozialismus und Wissenschaft. Dabei ging es zunächst um die Gewinnung der bürgerlichen Wissenschaftler und Spezialisten durch eine kluge Überzeugungsarbeit. Es muß ein geduldiger Kampf dafür geführt werden, schrieb er, „daß die Menschen, die über eine wissenschaftliche Bildung verfügen, sich der ganzen Abscheulichkeit der Ausnutzung der Wissenschaft zur persönlichen Bereicherung und zur Ausbeutung des Menschen durch den Menschen bewußt werden, daß sie sich der höheren Aufgabe bewußt werden, die Wissenschaft zu nutzen, um sie der ganzen Masse der Werktätigen zu vermitteln.“

Lenin orientierte gleichzeitig auf höhere Bezahlung, auf Prämien und vor allem auf die Schaffung günstiger Arbeitsbedingungen für die bürgerliche Intelligenz (z. B. für Pawlow). Die Verwirklichung dieses Prinzips durch unsere Partei gehört längst der Geschichte an. Heute gestaltet die Arbeiterklasse gemeinsam mit der Intelligenz, die in ihrer Mehrheit selber der Arbeiterklasse entstammt, das entwickelte gesellschaftliche System des Sozialismus; heute ist das feste Bündnis von Arbeiterklasse und Intelligenz eine wesentliche Grundlage unserer sozialistischen Menschengemeinschaft.

Lenin verstand es ausgezeichnet, die Vorzüge der sozialistischen Produktionsverhältnisse in der Planung, Leitung und Organisation der Wissenschaft zur Geltung zu bringen. In seinen Schriften und in seiner praktischen Arbeit entwickelte er bereits die Grundzüge einer sozialistischen Wissenschaftsorganisation. So ist die Arbeit der „GOELRO“ das erste Beispiel sozialistischer Großforschung. In dieser Kommission arbeiteten mehr als 180 Spezialisten mit, die über 200 Beiträge verfaßten. Lenin selber bemerkte dazu: „Um uns über den gewaltigen Umfang und den großen Wert der von der ‚GOELRO‘ geleisteten Arbeit klarwerden zu lassen, wollen wir einen Blick nach Deutschland werfen. Dort hat ein Gelehrter namens Ballod eine ähnliche Arbeit ausgeführt... Im kapitalistischen Deutschland hing der Plan in der Luft, er blieb ein literarisches Produkt, die Arbeit eines einzelnen.“

Bereits im April 1918 hatte er angeregt, der Akademie der Wissenschaften den Auftrag zu erteilen, einen Plan für die Reorganisation der Industrie und den ökonomischen Aufstieg Rußlands auszuarbeiten. Wenige Wochen später entwickelte er den Gedanken zur Gründung einer Sozialistischen Akademie für Gesellschaftswissenschaften.

Wissenschaftspolitik war für Lenin unter diesem Aspekt Organisation der bewußten Gemeinschaftsarbeit in der Forschung, Planung der wissenschaftlichen Arbeit auf lange Sicht, enge Verbindung von Theorie und Praxis in der wissenschaftlichen Tätigkeit, Konzentration auf volkswirtschaftlich bestimmende Schwerpunkte (z. B. Elektrifizierung), Durchsetzung des Neuerertums, Orientierung auf den Höchststand — er verfolgte persönlich die neuesten Entwicklungen in Wissenschaft, Technik und ihrer Organisation (Gosgewinnung, Windmotoren, Telexsystem usw.) — und schließlich rasche Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Produktion.

Die Leninsche Wissenschaftspolitik ist stündig von dem Bemühen durchdrungen, die Einheit von Natur- und Gesellschafts-

wissenschaften, die Einheit von Wissenschaft und marxistischer Weltanschauung durchgehend zur Geltung zu bringen. So besteht ein Grundzug seines erkenntnistheoretischen Hauptwerks „Materialismus und Empiriekritizismus“ darin, die idealistische Interpretation der Ergebnisse der Physik entschieden zu kritisieren. Er führt hier den begründeten Nachweis, daß die Resultate der modernen Naturwissenschaft eine Bestätigung des dialektischen Materialismus darstellen: „Die moderne Physik... ist dabei, den dialektischen Materialismus zu gebären.“

Als er sich im Jahre 1914 mit Struves theoretischer Vernichtung des Sozialismus auseinandersetzt, verteidigt er Marx' Idee von der ökonomischen Gesetzmäßigkeit und hebt dabei die Einheit der Wissenschaft exaltierte hervor. „Der mächtige Strom von der Naturwissenschaft zur Gesellschaftswissenschaft floß bekanntlich nicht nur zu Petly, sondern auch zu Marx' Zeiten. Und dieser Strom ist auch im 20. Jahrhundert nicht weniger mächtig, wenn nicht noch mächtvoller.“

Lenin erblickte in der Einheit von Naturwissenschaft, Gesellschaftswissenschaft und dialektisch-materialistischer Philosophie eine entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung der Wissenschaft insgesamt und sah in ihr zugleich das weltanschauliche Fundament des Bündnisses von Arbeiterklasse und Intelligenz. Man darf nie vergessen — schrieb er 1921 — „daß der Ingenieur nicht so zur Anerkennung des Kommunismus gelangen wird, wie der illegale Propagandist oder der Literat dazu gelangt ist, sondern über die Ergebnisse seiner Wissenschaft...“ Und in seinem Artikel „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus“ stellt er fest, daß sich keine Naturwissenschaft ohne eine gediegene philosophische Grundlage im Kampf gegen die bürgerliche Ideologie behaupten kann. Der Naturforscher muß deshalb „moderner Materialist, bewußter Anhänger des von Marx vertretenen Materialismus sein, das heißt, er muß dialektischer Materialist sein.“

Diese knappe — sicher nicht vollständige — Darstellung der Leninschen Prinzipien einer sozialistischen Wissenschaftspolitik stellen anschaulich unter Beweis, daß Lenin nicht nur die Wissenschaft selber in hervorragender Weise bereicherte, sondern auch die Grundlagen der Wissenschaftspolitik der Partei der Arbeiterklasse in Theorie und Praxis entwickelte. Wenn unsere Partei diese Prinzipien schöpferisch anwendet, dann verwirklicht sie zugleich ein wichtiges Element des Grundmodells der sozialistischen Gesellschaft. Die Verwirklichung dieses Elements, der untrennbaren Verbindung von Sozialismus und Wissenschaft, gewinnt gerade angesichts unseres großen Wissenschaftspotentials entscheidende Bedeutung bei der Gestaltung des entwickelten sozialistischen Systems.

Prof. Dr. Frank Fiedler

- 1) W. I. Lenin: Werke, Bd. 31, S. 275.
2) Ebenda, Bd. 21, S. 111.
3) Ebenda, Bd. 22, S. 137, Bd. 33, S. 415.
4) Ebenda, Bd. 33, S. 398 f.
5) Ebenda, Bd. 27, S. 183.
6) Ebenda, Bd. 29, S. 84.
7) Ebenda, Bd. 32, S. 138.
8) Ebenda, Bd. 37, S. 219 f., 220.
9) Ebenda, Bd. 14, S. 216.
10) Ebenda, Bd. 25, S. 191.
11) Ebenda, Bd. 33, S. 139 f.
12) Ebenda, Bd. 33, S. 219.

Lenins Lehre hat sich im Kampf als die bessere, die richtige erwiesen



Lenin hat nie einen Zweifel daran gelassen, daß die Verbreitung der marxistisch-leninistischen Theorie in der Arbeiterbewegung in der schärfsten Auseinandersetzung mit den bürgerlichen, insbesondere revisionistischen Ideologien erfolgen kann. Lenin hat schon nach der Revolution, gesagt, es ist ihm seit seinem Eintritt in die revolutionäre Bewegung beschieden gewesen, gegen die Form der Gemeinheit und Dummheit der anderen zu kämpfen. Michailowski, Moraw, Trotzki, Bernstein, Kautsky... sie sind immer bemüht, diese Auseinandersetzungen Lenins auf persönliche Antipathien zurückzuführen. Bei Marx und Engels verfährt man genauso. Der Opportunismus jeder Richtung hat sich noch nie durch die Fähigkeit ausgewiesen, den prinzipiellen Inhalt von Meinungen und politischen Auseinandersetzungen im Kampf um die Partei neuen Tones zu begreifen.

des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion so radikal geschlagen und wiederlegt worden, wie nur irgend möglich. Die Notwendigkeit, im Leninjahr dennoch etwas zum Trotzismus zu sagen, ergibt sich aus der „Liebe“, die bürgerliche Ideologen in Westdeutschland und in anderen westlichen Ländern heutzutage für Leo Trotzki an den Tag legen und ihren sehr intensiven Bemühungen um Druck und Vertrieb seiner Ideen und Schriften in jedem Umfang, ohne daß etwas Gleichartiges etwa auch mit den Schriften und Ideen Lenins geschähe. Der Zweck dieser fleißigen Anstrengungen unserer Feinde liegt ziemlich klar auf der Hand. Trotzki soll als ideologische Waffe gegen Lenin, gegen den Leninismus, die KPdSU, die SED und alle marxistisch-leninistischen Kräfte ins Spiel gebracht werden.

Es ist deshalb ein aktuelles ideologisches Anliegen, den trotzistischen Leichnam zu beschauen und einige seiner antileninischen Haltungen und Positionen klipp und klar darzustellen. Dabei verweise ich auf die ausgezeichnete Darstellung von Prof. Dr. J. Sdsleifstein in dessen Sammlung „Lenin über Trotzki“.

Der Trotzismus ist kein System von theoretischen Anschauungen, sondern eine eklektische Zusammenfügung äußerst heterogener Standpunkte von ultralink bis ultrarechts. Trotzki konnte sich um 360 Grad drehen und wenden, wie es gerade kam. Der Trotzismus ist vor allem eine bestimmte politische Haltung und zwar die der Hellsichtigkeit, der Verwandlung der Politik in eine Theorie der Intrige, des unaufhörlichen Überlaufens aus

einem Lager der Revolution ins andere; es ist die Haltung einer kaum verhalten und schwer überfahrbaren Prinzipien- und Skrupellosigkeit, der Benutzung der Revolution zu eifrig, karrieristischen Zwecken. Trotzki hat bedenkenlos seine politischen Ansichten gewechselt, wie ein Chamäleon die Farbe. Sämtlichen parteiindividuellen Gruppierungen, die es in der Geschichte der KPdSU gab, gehörte er nach einander an und landete schließlich beim äußersten Antikommunismus. Bemerkenswert ist, daß Leo Trotzki zu allen Zeiten, in denen die Revolution im Vormarsch war, bemüht war, sich bei den konsequent revolutionären Kräften anzubiedern, daß er sie sofort gewissenlos verriet, wenn auch die Revolution schwere Stunden durchlebte.

Der Trotzismus erweist sich damit als die Position des wild gewordenen kleinen bürgerlichen Intellektuellen, der sich zeitweilig der Partei anschließt, aber nach der ersten Niederlage in lautes Jammern ausbricht. Es ist die Position des unaufhörlichen Manövrierens und Lovrierens zwischen den Fronten, zwischen den Grundklassen und Parteien. Diese politische Haltung Trotzki wurde durch eine Reihe persönlicher Charakterzüge bestens gefördert; durch seine penetrante Eitelkeit, maßlose Arroganz, völlige Abstinenz gegen Selbstkritik, Verachtung der Massen, sein Integritätsentzug, erhebliche Unhöflichkeit und unbeschreibliche charakterliche Verwahrlosung.

Dazu einige wichtige Äußerungen von Lenin über Trotzki: „Der Name Trotzki bedeutet linke Phraseologie und Blockbildung mit dem rechten Flügel gegen die Ziele des linken

Flügels. Lenin nannte ihn den ‚Judas‘ der russischen Revolution. Er ‚schmarotzt heute auf den Ideen der einen Gruppe, morgen auf denen der anderen‘. Er verkörpert die ‚Politik der Lüge und des Betrugens an den Arbeitern‘. „Mit Trotzki kann man nicht prinzipiell diskutieren, denn er hat keinerlei Ansichten“. Der Trotzismus „besteht aus Mangel an Grundsätzen, Scheinheiligkeit und leeren Phrasen“. Und: „Nach niemals, noch in keiner ernsthaften Frage des Marxismus hatte Trotzki feste Meinungen... und lief von einer Seite auf die andere“.

Dazu gesellte sich in den Jahren der Sowjermacht Trotzki sprichwörtlicher Hang zum Bürokratismus. Der Trotzismus ist mit einem Wort Antileninismus. Trotzki hat in Mao Tse-tung seinen modernen An- und Nachbeter gefunden. Wenn W. I. Lenin 4 Wochen vor der Oktoberrevolution das Angebot Trotzki zur Mitarbeit angenommen hat, so hat er doch keine einzige Minute die große Gefahr verschwiegen oder vergessen, die Trotzki für die Partei bildete.

Trotzki kämpfte 1903 gegen das Leninsche Parteistatut und den Aufbau der Partei nach dem Prinzip des demokratischen Zentralismus. Er kämpfte 1905 gegen Lenins Idee vom Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft und seine Theorie vom Hinüberleiten der demokratischen Revolution in die sozialistische. Trotzki vertrat gegen Lenin die Elitetheorie, der zufolge die Theorie nur eine Sache der Intellektuellen sei. Er timmerte 1912, nach der Preger Parteikonferenz der Bolschewiki den Augustblock zusammen, der Lenin als „Spalter“ der Partei difamiert. Trotzki bezog während des ersten Weltkrieges eine zentralistische Position der Versöhnung mit dem Sozialchauvinisten. 1918 sabotierte Trotzki den sofortigen Friedensschluß, trat auf gegen Lenins Theorie vom Sieg des Sozialismus in einem Lande, für den militärischen Export der Revolution. Er vertrat die Position der „Militarisierung der Arbeit“, d. h. der militärischen Organisation der Gewerkschaften und des ganzen gesellschaftlichen Lebens. Er wurde zu Recht der „Patriarch der Bürokraten“ genannt.

In der Auseinandersetzung mit Trotzki nach Lenins Tod vertrat Stalin konsequent die Position Lenins. Der Trotzismus ist die Position der Hellsichtigkeit, Prinzipienlosigkeit und der Aufweichung. Daher kommen die fleißigen Bemühungen der Imperialisten, diese Leiche wieder salonfähig zu machen. Es wird ihnen nicht gelingen, denn die Sieg Lenins in der Geschichte ist unwiderruflich und endgültig.

Dr. Dieter Uhlig